

thums in Schlesien folgen zu lassen, sowie der Errichtung des Bisthums in Schmogran und später zu Breslau Erwähnung zu thun, weil, wie schon bemerkt, die Annahme der Gründung Namslau's als eine Folge jener geschichtlichen Thatsache eine berechtigte ist.

### Einführung des Christenthums in Schlesien.

In den älteren Zeiten war Schlesien mit Polen vereinigt. Zur Zeit, in welcher die Ottonen das römische Kaiserthum behaupteten, hatte Polen 2 Regenten. Einige nennen sie Könige. Man hat aber mehr Grund, sie Herzöge zu heißen. Denn der Königsname ist unter den polnischen Oberherren dem Boleslaw Chrobry am ersten beigelegt worden. Die beiden Herzöge, von denen hier die Rede sein soll, waren aus dem Piasten'schen Stamme und hießen Ziemowistus und Miesław. Jener war der Vater, dieser der Sohn. Der Vater trat die Regierung im Jahre 913 an und führte sie bis zu seinem Tode 964. Ihm folgte sein Sohn in der Regierung bis 999, in welchem Jahre er starb. — Unter ihm wurden die Schlesier Christen. Er ward geboren, als sein Vater schon alt war. Von seiner Mutter hat man weiter keine zuverlässige Nachricht. Das Schicksal wollte, daß er blind zur Welt gelangte. Er war in das siebente Jahr getreten, da er nach heidnischen Grundsätzen und Ceremonien den Göttern und ihrem Dienste durch Abschneiden der Haare geweiht wurde und dabei einen Namen empfing. Man nannte ihn Miesław oder Miesko. Weil nach ihm noch andere polnische Fürsten diesen Namen geführt haben, so heißt er in der Geschichte Miesław oder Miesko I. Einige erklären diesen Namen dahin, daß er so viel als

„Kriegsrühm“ oder „Schwert“ oder „Ehre“ bedeuten soll. Andere aber meinen, er zeige eine betrübte Bestürzung und Verwirrung an. Und allerdings ist die letztere Auslegung den Umständen gemäßer. Denn wenn man einem blinden Prinzen bei einer unter anderen Umständen gewiß mit vieler Freude und großem Frohsinn verbundenen Ceremonie einen Namen geben sollte, so konnte es in diesem Falle eher nur ein solcher sein, welcher eine unruhige Betrübnis über den Mangel seines Gesichts bezeichnete, als ein solcher, der da große Heldenthaten, Ehre und Ruhm durch das tapfer geführte Schwert prophezeite. Dugloß streitet für die letztere Ansicht und fügt hinzu, daß diese Benennung dem jungen Herrn nach reiflicher Ueberlegung und unter dem Gutbefinden derer gegeben worden sei, welche der Vater zu dem mit dieser Feierlichkeit verbundenen Gastmahle geladen gehabt hätte. Dieser Schmaus währte noch, als der blinde Prinz sich bereits in seinem Schlafzimmer befand und zu Bette gebracht werden sollte. — Da kam auf einmal ein Bote zu der Tafelgesellschaft mit der frohen Kunde, daß der Prinz sehend geworden sei. Die Mutter sprang von der Tafel auf und eilte zu sehen, ob ein so fröhlicher Bericht begründet wäre. Bei ihrer Ankunft im prinzlischen Schlafgemach wurde sie dergestalt von der Wahrheit der vernommenen Kunde überrascht, daß sie vor freudigem Erstaunen darüber zur Erde fiel. Die Diener halfen ihr wieder auf. Sie nahm nun ihr Kind und trug es dem Vater und den Gästen zu. Alle waren außer sich vor Freuden, denn Miesław war wahrhaftig sehend und sah sein lebenslang.

Es war erklärlich, daß man aus dieser Begebenheit ein Wunder machte. Ob aber, wie einige meinen, viele Leute dieselbe schon damals dahin ausgelegt haben, daß Miesław ein erleuchteter Christ werden und den christlichen Gottesdienst unter sein Volk bringen würde, ist

wohl nicht gut anzunehmen. Heiden werden am allerwenigsten diese Weissagung ausgesprochen haben, sie konnte eher von Christen kommen, und mag auch erst nach der Zeit aus dem Erfolge entstanden sein. Vielleicht ist auch die Begebenheit an sich ein so großes Wunder nicht gewesen. Es kann ja wohl möglich sein, daß die Befreiung von den Haaren durch natürliche Wirkung an diesem Vorfalle einen Antheil gehabt hat. Doch dem sei, wie ihm wolle, Miesław wurde ein Christ und machte auch Christen aus seinen Unterthanen. —

Die Veranlassung dazu war eine doppelte. Die eine war seine Ueberwindung durch den Markgrafen der Lausitz, den tapfern Gero. Diesen Helden gebrauchte der Kaiser Otto, wo nicht die Polen und Schlesier, doch wenigstens die Schlesier allein dem römischen Reiche zinsbar zu machen, und dem Miesław nicht nur Huld und Treue, sondern auch nähere Bekanntschaft und Verbindung mit den Christen abzugewinnen. Es ist gelehrt und gründlich, was Hauke in seiner schlesischen Geschichte über diesen durch die Schriftsteller so verdunkelten Umstand weitläufig und kritisch vorgetragen hat. Er hat sich im ersten Regierungsjahr des Miesław im Jahre 964 ereignet.

Die andere Veranlassung, welche den Herzog dem christlichen Glauben zuführte, war seine Vermählung. Sie hatte zur Erreichung des Zweckes die größte Stärke. Allein die Vollständigkeit der Erzählung erfordert, daß wir, ehe wir hiervon eigentlich sprechen, noch etwas von den damaligen Religions-Verhältnissen Schlesiens überhaupt erinnern müssen.

Die Schlesier als Heiden beteten vornehmlich den Jupiter an. Sie verehrten diesen Götzen unter dem Namen Saboth. Man berichtet, daß sein Dienst auf dem sogenannten Botenberge (Bobten) mit großer Feierlichkeit gehalten worden sei. Einige Wortforscher haben so viel Spitz-

sündigkeit besessen, als sie nöthig hatten, wenn sie selbst die Benennung dieses Berges aus dem Worte Saboth herleiteten oder, so zu sagen, erzwingen wollten. Neben dem Jupiter hatten die Schlesier auch an der Sonne, an dem Bacchus und an dem betrunkenen Gefährten des Weinaters Gottheiten, die sie verehrten. Wer wüßte diesen immer taumelnden Begleiter des Bacchus nicht zu nennen? Es war Silenus. — Er und sein Esel, welchen er ritt, sind der Stoff, daraus Viele nicht nur den Namen von Schlesiern, sondern auch den berufenen Eselrath herauszubringen wissen.

Zwei griechische Mönche, Cyrillus und Methodius, wurden um das Jahr 864 die Bekehrer der Markgrafschaft Mähren. Der Herzog Suatopluck, als damaliger Besitzer dieses Landes, ließ sie aus Konstantinopel kommen. Der Kaiser Michael bewilligte ihnen diese Reise. Beide Apostel hielten Schule und Predigten mit so gutem Erfolge, daß sie die Einwohner in Mähren gar bald zu Christen machten. Ihr Werk verbreitete sich mit der Zeit nach Böhmen, in Schlesien und auch in Polen. In der That ernährte Polen und Schlesien bereits manchen Christen, als Miesław, der Herr von beiden Ländern, noch heidnisch dachte und lebte. Es hatte sieben Frauen und noch keine Hoffnung zu einem Erben. Hierüber grämte er sich, und man rieth ihm, die Vielweiberei zu verleugnen und seine Neigung nur einer einzigen Person zu schenken. Man versprach ihm alsdann nicht nur den Ehesegen, sondern auch unter allen Umständen Wonne und Glückseligkeit. Es ist nicht schwer einzusehen, daß einen solchen Rath und solche Hoffnungen nur Christen gegeben haben können. Dieser Rath machte auch wirklich einen derartigen Eindruck auf den Miesław, daß er das zweite vorher schon erwähnte Mittel seiner Bekehrung wurde, ja seine Bekehrung selbst machte. Denn als Miesław nun den obigen Rath be-

folgen wollte, war es die Prinzessin Dambruca, deren Gemahl er zu werden wünschte. Diese christliche Schöne war eine Tochter des böhmischen Herzogs Boleslaw I., der seinen Bruder, den heiligen Wenzelauß, umbrachte und deshalb den Zunamen des „Grausamen“ erhielt. Ihr Bruder war der fromme Boleslaw II. Miesław ließ die Anwerbung thun, bekam aber von der begehrten Braut eine abschlägige Antwort nur insoweit, als sie versicherte, ihre Bedenklichkeit würde sich in ein Jawort verwandeln, sobald er aus einem Heiden ein Christ werden wollte. Er faßte und vollführte diesen Entschluß; indem er sich am 5. März 965 zu Gnesen taufen ließ. — Die Veranstaltung dazu war in der Art getroffen, daß an eben demselben Tage gleich nach der Taufe auch die Vermählung vor sich ging. Was der Landesherr gethan hatte, das that der Hof und das Volk nun auch, man nahm die Taufe und mit ihr das Christenthum an und that die Abgötterei und Götzbilder weg. Hierzu wurde namentlich den zweiten Tag nach der Vermählung, am 7. März, ein allgemeiner Anfang gemacht. Diese Zerstörung des heidnischen Unwesens hat eine Gewohnheit aufgebracht, welche noch jetzt in Polen und Schlesien nicht ganz abgekommen ist. Sie soll auch dem Sonntage Lätare, an welchem sie sich zutrug, einen Beinamen gegeben haben, welchen man aus ihr zu erklären pflegt. Man nennt nämlich diesen Sonntag den Todten-Sonntag und sagt, es geschehe deswegen, weil die Polen und Schlesier an demselben durch Abschaffung des Heidenthums aus dem Tode ins Leben versetzt worden wären. Jene Gewohnheit aber bestand darin, daß es die polnischen und schlesischen Kinder zu einer Ceremonie gemacht haben, an demselben Sonntage alle Jahre eine Puppe oder einen Baum zur Schau herumzutragen oder zu fahren, und das eine oder das andere, wenn sie ihm zuvor allerlei Schmach angethan haben, in das Wasser zu

werfen. Sie nennen diese Handlung die Austreibung des Todes. Ich selbst habe diese Gewohnheit in meiner Jugend um das Jahr 1820 noch in Reisse ausüben sehen und habe auch gehört, daß sie in einzelnen Gegenden Schlesiens sich bis heute noch erhalten hat.

Die Geschichtsschreiber reden von ihr, und auch Schmidt in seiner Geschichte „der Sonn- und Festtage“ thut ihrer Erwähnung. Er irrt sich aber in dem Namen des Fürsten, unter welchem die Bekehrung in Polen und Schlesien erfolgt ist. Denn er nennt ihn Wenzeslauß. Es ist aber unser Miesław, welcher deswegen der Unvergesslichkeit würdig wurde. Damit er aber sein eingeführtes Christenthum erhalten und verbreiten könnte, gründete er sofort 9 Bisthümer, zu Gnesen, Krakau, Posen, Kruswick, Plogko, Camminick, Culm, Lebus und Schmograu. Das Kruswick'sche Stift ist jetzt zu Bladislaw, und das von Schmograu, welches im Reichbilde von Namslau liegt, ist das heutige Bisthum zu Breslau. Denn das Dorf Schmograu war nur von 966 bis 1041 der bischöfliche Sig. Von 1041 bis 1052 befand sich derselbe in Pitschen, von wo er nach Breslau verlegt wurde.

Papst Johann XIII. war es, welcher dem Herzoge seine neuen Bisthümer einrichtete. Er that es durch den Cardinal Regidius, welcher Bischof zu Tuscanello war und zu jenem Zwecke dem Miesław zugesandt wurde. Der von ihm eingesetzte erste Bischof zu Schmograu hieß Gottfried und war ein Römer. Der Kaiser Otto gab zu diesem allen sein Einwilligung und brachte es dahin, daß das schlesische Bisthum erst unter dem Erzbischofe zu Mainz, nachher aber unter dem Erzbischofe zu Magdeburg stehen mußte. Der Bischof Gottfried trieb die Lehre und den Gottesdienst anfangs in Häusern. Die Widersetzlichkeit machte ihm Alles überaus sauer. Erst im

Jahre 970 wurde ihm zu Schmograu eine Kirche gebaut. Sie war von Holz und Johannes dem Täufer geweiht. Unter ihm ist im Jahre 979 in Polen und Schlessien die Gewohnheit aufgekommen, daß der Adel und die Vornehmen bei Vorlesung des Evangeliums alle aufstanden und ihren Degen halb aus der Scheide zogen, am Ende der Vorlesung aber wieder einsteckten. Dieser Gebrauch sollte die Bereitwilligkeit, das Evangelium Jesu auch mit Schwert und Blut zu vertheidigen, andeuten. 17 Jahre blieb Gottfried Bischof. Es war 983, als er verschied und zu Schmograu begraben wurde. Ihm folgte Urbanus, ein Edler aus Rom und bisheriger Kanonikus daselbst. Er starb 1005. Mieslaw ließ diesen gelehrten Mann durch seinen Sohn Boleslaw I., nachherigen König in Polen (anno 1000), der vom Kaiser Otto III. dazu erwählt und dem Urban selbst die königliche Krone zu Gnesen aufgesetzt hat, vom Papste Benedictus VII. sich erbitten. Er kam und brachte viel Bücher mit, denn er glaubte, daß die Erkenntniß und Wissenschaft mit der Religion unzertrennlich zusammenhinge. Deswegen legte er auch zu Schmograu die erste schlesische Schule an.

Drei merkwürdige Begebenheiten haben sich unter diesem Bischöfe zugetragen, die wir nicht übergehen können. Einmal hat zu seiner Zeit der Herzog Mieslaw von der schlesischen Hauptstadt Breslau den Grund gelegt. Alle dagegen erhobenen Einwendungen sind nicht stichhältig. Zum andern wurde unter ihm der Pragische Bischof Adalbertus — dieser bekannte Heilige und Märtyrer — im Jahre 997 von den Preußen erschlagen. Drittens starb unter ihm Herzog Mieslaw 999 nach 35jähriger Regierung. Sein Nachfolger war der vorstehend genannte erste polnische König, sein Sohn Boleslaw I. Urbanus starb 1005, nachdem er 22 Jahre Bischof gewesen. — Ihm folgte Clemens. Dieser edle Italiener war mit dem Ur-

banus als ein Gefährte und Gehülfe desselben nach Schlessien gekommen. Die nun schon zahlreicher gewordene Geistlichkeit und die Gemeinde zu Schmograu erwählte ihn zum geistlichen Oberhaupte. Der König Boleslaw ließ sich diese Wahl gefallen. Papst Johannes XVII. bestätigte sie und Hippolitus, Erzbischof zu Gnesen, weihte ihn ein. Folglich muß das schlesische Bisthum damals nicht mehr unter Magdeburg, sondern unter Gnesen gehört haben. Clemens war 22 Jahre Bischof und starb in Folge eines Fiebers im Jahre 1027. — Ihm folgte Lucilius, auch ein Italiener; in Rom traute man Bischöfen aus andern Ländern nicht und traf gleich vom Ursprunge des schlesischen Bisthums an die Verfügung, nach welcher bei Erwählung der Bischöfe den Römern und nächst ihnen den Deutschen der Vorzug gegeben werden sollte. Lucilius wurde vom Kapitel ernannt, der König Mieslaw II. hatte hiergegen nichts einzuwenden, Papst Johannes XIX. auch nicht und so wurde er von Bossuta, Erzbischof zu Gnesen, bestätigt. Er hatte das Lob des tugendsamsten Mannes; vorzüglich rühmt man von ihm die strengste Keuschheit. Urban hatte den Convent, das Convictorium und die Schule des Bisthums errichtet. Lucilius gab demselben die erste Bibliothek, indem er die Menge seiner Bücher dem Kloster sterbend vermachte. Er starb 1036 und wurde zu Schmograu begraben.

In das erledigte Bisthum erhob man seinen bisherigen Decanus Leonhard, ebenfalls ein Italiener. Dieser Bischof war der erste, welcher durch das sogenannte Scrutinium gewählt wurde. Der Papst Benedict VIII., von Tusculum gebürtig, ein Graf, war mit seiner Erwählung zufrieden. Der Erzbischof Bossuta zu Gnesen führte ihn ein. Man sagt, daß er klug, emsig, gerecht, wahrhaftig und Gott und Menschen gefällig, aber etwas zum Zorn geneigt gewesen sei. Zu seiner Zeit war das pol-

